



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Sonnabend, den 9. Februar 1889.

Nr. 68.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

12. Plenarsitzung vom 8. Februar.

Das Haus und die Tribünen sind mäßig besetzt.

Am Ministertisch: Finanzminister Dr. von Scholz und Minister der öffentlichen Arbeiten von Maybach nebst Kommissarien.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung nach 11 Uhr 15 Minuten mit geschäftlichen Mittheilungen.

Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildet die erste Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Erweiterung, Vervollständigung und bessere Ausrüstung des Staatsbahnnetzes.

In der Generaldebatte giebt zunächst Abg. Bödiker (Zentr.) seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß die Vorlage nicht, wie die früheren, alle Provinzen möglichst gleichmäßig bedecke; er befürwortet sodann mehrere Schienenverbindungen in Hannover und bittet um eine Erklärung über das Projekt Rassel Arneberg mit Anschluß nach dem Rhein.

Abg. Dr. Hammacher (natlib.) bittet den Minister um eine Erklärung über seine Stellung zu den schmalspurigen Sekundärbahnen; im Lande sei die Meinung verbreitet, daß der Minister ein Gegner derselben sei. Er hätte gewünscht, daß viele Posten dieser Vorlage in das Extraordinarium eingestellt worden wären. Bei der günstigen Finanzlage könnte der Ueberschuß aus der Eisenbahnverwaltung immerhin niedriger angesetzt werden, umso mehr als die Eisenbahnen ja in erster Linie den wirtschaftlichen Bedürfnissen des Landes dienen sollten. Die Leistungen der Staatsverwaltung erkenne er rühmend an. In Oberschlesien habe sich allerdings ein Mißverhältnis zwischen Bedürfnis und Leistung ergeben, welches sich Dank der Einrichtung eines Wagenamtes im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier nicht fühlbar gemacht habe. Nöthig sei es, einen besonderen Fonds anzulegen, um die Eisenbahnverwaltung in die Lage zu setzen, unvorhergesehenen Fällen gegenüber gerüstet zu sein.

Minister Maybach führt aus: Die Vorlage enthalte weniger neue Anlagen. Die elementaren Ereignisse des Vorjahres hätten die Verwaltung so in Anspruch genommen, daß sie die nöthigen Vorarbeiten für weitere Projekte nicht zu treffen vermochte. Hoffentlich werde im nächsten Jahre ein reicheres Bouquet vorgelegt werden können. (Beifall.) Der Verwaltung sei es gleich, ob die Bahnanlagen in das Extraordinarium oder in diese Kreditvorlage eingestellt würden; in beiden Fällen wüßten sie dem Anlagekapital zu. Was die Vermehrung der Betriebsmittel anlangt, so sei es Thatsache, daß der Wagenpark für den Verkehr nicht ausreiche; dasselbe sei in allen Nachbarstaaten der Fall. Ein Vorwurf sei der Verwaltung daraus nicht zu machen. Auch wenn der von dem Abg. Hammacher erwünschte Fonds existirt hätte, so würde das wenig genutzt haben, denn das hätte gebaut werden können, sei gebaut worden. Dankbar erkenne er an, daß die übrigen deutschen Staatsbahnverwaltungen es an Entgegenkommen nicht hätten fehlen lassen. Die Verwaltung habe sich mit den Industriellen in Verbindung gesetzt, um festzustellen, wie hoch man die zu erwartende Verkehrszunahme berechne; die dabei festgestellte Ziffer sei bedeutend überschritten worden. Theilweise habe der Verkehr um 33, ja bis 40 Prozent zugenommen. Eine Reserve des Fuhrparks in Höhe von 25 Prozent, wie sie verlangt worden, würde unwirtschaftlich sein; sie würde 300 Millionen kosten und dabei ein freies Kapital darstellen. Der Verkehr erweitere sich mehr und mehr; bald würden unsere Wagen bis zum Balkan gehen. Die Verwaltung werde unausgesetzt bemüht sein, den wirtschaftlichen Bedürfnissen des Landes Rechnung zu tragen. (Bravo.)

Finanzminister Dr. v. Scholz erklärt, es sei Prinzip gewesen, die Ausgaben, für welche eine Privatverwaltung besondere Kreditoperationen vorgenommen hätte, auch im Staate auf die Kreditvorlage zu übernehmen. Davon, daß die Eisenbahnüberschüsse immer nur im Interesse von Verkehrseinrichtungen verwendet werden dürften, sei nirgend die Rede; ohne sie würden wir gar nicht in der Lage sein, Einrichtungen auf den verschiedensten Gebieten eintreten zu lassen.

Abg. Bröckmann (Zentr.) befürwortet Berücksichtigung der Eifel.

Abg. Graf Strachwitz (Zentr.) betont die Nothwendigkeit, die Eisenbahnüberschüsse in Oberschlesien für Verkehrszwecke zu verwenden.

Abg. Lubowitz (natlib.) bittet um fernere Berücksichtigung Hannovers, speziell des Gebiets zwischen Unterelbe und Weser, Abg. Wirth (freis.) um Erweiterung des Bahnnetzes im Kreise Wiesbaden, Abg. Dr. Grimm (natlib.) um Bahnanschluß des oberen Westerwaldes.

Abg. Halberstadt (freis.) vertritt die Wünsche Schlesiens und Pommerns nach neuen Bahnverbindungen, während

Abg. vom Hede (natlib.) sich den Ausführungen des Abg. Hammacher in Bezug auf die Einstellung von Bahnhofsbauten etc. in das Extraordinarium anschließt.

Abg. Goldschmidt (freis.) bedauert, daß die Vorlage in Bezug auf die Vermehrung der Betriebsmittel so spät komme. Er sei heute weniger als je ein Freund der Staatsbahnen, denn wenn dieselben heute eine hohe Rente brächten, so werde das nicht immer so bleiben. Die Eisenbahnverwaltung habe sich den Interessen und Bedürfnissen der Industrie nicht angepaßt. Der gute Wille möge wohl vorhanden sein, aber es fehle die Möglichkeit der Ausführung. Im Herbst, so fürchte er, würden in Oberschlesien dieselben Uebelstände in die Erscheinung treten, wie im vorigen Jahre.

Minister v. Maybach weist zum Beweise dafür, daß die eingetretene Verkehrssteigerung nicht zu erwarten gewesen, darauf hin, daß die Kurse der Montanpapiere Ende vorigen Jahres ungleich höher gewesen als zu Beginn desselben. Es werde beabsichtigt, einen Gesetzentwurf über Schmalspurbahnen einzubringen, um einheitliche Grundzüge dafür zu schaffen.

Abg. Mooren (Zentrum) erklärt, das Zentrum habe gegen das Staatsbahnsystem nur deshalb gestimmt, weil es befürchtet, daß damit dem Staatssozialismus Vorschub geleistet werde; für die Industrie habe sich dieses System gut bewährt. Eifel und Westerwald würden unter dem Privatsystem schwerlich Eisenbahn-Verbindungen erhalten haben.

Nachdem Abg. Dr. Avenarius (natlib.) für Berücksichtigung Greiffenbergs, Löwenbergs und Grünbergs plaidirt, führt

Abg. v. Below-Salske (kons.) aus, er begreife nicht, wie noch immer der Versuch gemacht werden könne, an dem Staatsbahnsystem zu rütteln. Man müsse doch endlich lernen; wer nichts lernen wolle, der sei kein Fortschrittler, sondern ein wüthender Reaktionsär. Auf die Rente müsse weniger Bedacht genommen werden als auf die wirtschaftlichen Bedürfnisse. Die Bahnhofsbauten in den großen Städten wären vielleicht etwas einfacher, dafür aber praktischer anzulegen. (Beifall rechts.)

Abg. v. Christen (freis.) bittet um Berücksichtigung Hessens, Abg. Bork (natlib.) um Berücksichtigung des Westerwaldes, Abg. Bröckmann (Zentr.) bemängelt das Staatsbahnsystem dem Abg. Below gegenüber, ist aber der Meinung, daß man sich auf den Boden der That-sachen stellen müsse; wir würden das Staatsbahnsystem auf Jahre hinaus haben und da sei es richtig, dazu beizutragen, daß die hervortretenden Mängel möglichst gemildert würden. Redner befürwortet dann die Haltung einer Wagenparkreserve, wenn auch nicht in Höhe von 25 pCt. des Gesamtbedarfs.

Abg. Berger (lib. Bilder) beschwert sich über nicht genügende Berücksichtigung Westfalens, insbesondere des Sauerlandes. Warum sei nichts für Beseitigung der Niveauübergänge eingestellt? Er wundere sich auch darüber, daß nichts für Arbeiterwohnungen eingestellt sei.

Abg. v. Liedemann-Bomst (freikons.) führt aus: Die Behauptung, die Privatbahnen hätten so viel geleistet, wie die Staatsbahnen, schlage den ziffermäßigen Thatfachen ins Gesicht; die Leistungen der Staatsbahnen seien 90 Prozent höher als die der Privatbahnen gewesen. Er könne nur wünschen, daß unsere Staatsbahnen auch in Zukunft so günstige Resultate ergeben möchten, als bisher. (Zustimmung rechts.)

Hierauf verläßt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr.

Tagesordnung: Zweite Berathung der Vorlage betreffend die Erhöhung der Kronrotation und behufs Fortsetzung der Etatsberathung. Schluß 4¼ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 8. Februar. Dem Landtage ist soeben eine Denkschrift über die Aus-führung des Ansiedelungsgesetzes für Westpreußen und Posen während des abgelaufenen Verwaltungsjahres zugegangen. Hier-nach sind für Zwecke der betreffenden Kommission 19 größere Güter und 9 selbstständige Bauern-wirtschaften angekauft worden. Insgesamt be-trägt das bisher angekaufte Areal nicht ganz 37,387 Hektar, wofür rund 21,883,281 Mark gezahlt wurden. Es ist somit bereits der fünfte Theil des für jene Bestimmungszwecke geforderten Hundertmillionencredits aufgebraucht. Von die-sen angekauften Ländereien sind bis jetzt etwa 10,062 Hektar planmäßig bearbeitet und ver-theilt worden, und zwar sind 88 Stellen mit 25 Hektar und darüber, 193 von 25—13 Hektar, 206 von 13—4 Hektar und 39 Stellen bis zu 4 Hektar angeworfen. Auf fiskalische Kosten sind bislang 39 Gehöfte hergestellt worden; die Baukosten schwanken zwischen 2900 Mark und 10,000 Mark. In dem abgelaufenen Verwal-tungsjahr sind von 952 bei der Kommission ein-gebrachten Ansiedelungsanträgen 593 aufrecht er-halten und in die Ansiedelerlisten übernommen worden, darunter waren 561 Engländer, 28 Ka-tholiken, 3 Nonnen und 1 Israelit.

Die „Deutsch-westafrikanische Kom-pagnie“, eine der Gesellschaften, welche sich für die Ausbeutung von Südwestafrika gebil-det haben, hatte, wie schon erwähnt worden, vor Kurzem an ihre Mitglieder ein als „vertraulich“ bezeichnetes Rundschreiben gerichtet, in welchem u. A. mitgetheilt wurde, daß der Vertreter der Kompanie in Südwestafrika, Herr Ludwig Con-radt, in einem Bericht sich dahin geäußert habe, das herrliche Auftreten der „kürzlich angekom-men deutschen Landleute“ gegen angelegene Hereros sei an dem im Damaralande eingetre-tenen Umschwunge mit schuld. Die bezügliche Stelle des Rundschreibens ist veröffentlicht wor-den, und dies hat die „Deutsche Kolonialgesell-schaft für Südwestafrika“ veranlaßt, an die „Deutsch-westafrikanische Kompanie“ die Frage zu richten, ob jener Vorwurf sich auf Beamte dieser Gesellschaft beziehen solle. Auf diese Frage hat die Kompanie, wie der „Kolonial-Zeitung“ von Seiten der „Deutschen Kolonialgesellschaft für Südwestafrika“ mitgetheilt wird, verneinend geantwortet. Jemand eine bestimmte That-sache, auf die sich die Ansicht des Herrn Conradt stützen könnte, ist nicht bekannt; im Gegentheil sprechen alle bekannt gewordenen That-sachen dafür, daß die neueren Vorgänge im Damaraland einzig und allein den Umtrieben des englischen Händlers R. Lewis zuzuschreiben sind, und daß ein provo-zirendes Auftreten deutscher Landleute gegen die Hereros keineswegs stattgefunden hat.

Der Kranz, welchen Kaiser Wil-helm durch den Erbprinzen von Sachsen-Mei-nungen auf den Sarg des Kronprinzen Rudolf niederlegen ließ, trug die Inschrift: „Seinem unvergesslichen Freunde in treuem Gedenken Wil-helm deutscher Kaiser König von Preußen.“ Der zweite Kranz hatte die Aufschrift: „Augusta Viktoria.“

Die heftigen Blätter, welche die Ver-lobung des Zarewitsch mit der Prinzessin Alix von Hessen in Abrede stellten, waren wohl ganz im Rechte; aber es hat den Anschein, daß die betreffende Meldung, die nur etwas ver-früht in die Welt gekommen, in einem späteren Zeitpunkte sich gleichwohl als wahr erweisen werde. Prinzessin Alix ist mit ihrem Vater, dem Großherzog von Hessen, vor einigen Tagen that-sächlich in St. Petersburg eingetroffen und sie ward auf dem Bahnhofe vom Kaiser persö-nlich, der mit großer Suite erschienen war, em-pfangen. Glänzende Hoffestlichkeiten waren für die Zeit der Anwesenheit des Großherzogs und der Prinzessin geplant, die in Folge der für den Kronprinzen Rudolf anberaumten Hoftrauer aller-dings abgesehen werden mußten, aber die ganze Art des Empfanges und der Aufnahme macht den Eindruck, daß in der Prinzessin Alix mehr

als ein gewöhnlicher Gast des Hofes begrüßt wird.

Die marokkanische Gesandt-schaft wird noch etwa bis Sonntag über 8 Tage hier bleiben und dann die Rückreise an-treten. Ueber die Route ist Näheres noch nicht bestimmt. Heute Vormittag begaben sich Graf Lüttichau, Graf Kanitz, Geheimrath Kanitz und der marokkanische Interpret zu Wagen nach ver-schiedenen Geschäften, um die kaiserlichen Gegen-geschenke für den Sultan auszusuchen. So wur-den Waffen- und Gewehrhandlungen u. dgl. m. besucht und kostbare Gegenstände beschafft. Bei der gestrigen Gala-Tafel wies das Musl-Program-m folgende Stücke auf: 1) Arme-Marsch Nr. 9 „Herzog von Braunschweig“. 2) Sieges-Hymne, komponirt von Prinz Albrecht von Preußen. 3) Ouverture zur Oper „Don Juan“, von Mozart. 4) „Prinz Eugen“, für Militär-Musl arrangirt von Högg. 5) Charakterstud: „Die Wachtparade kommt“ von Eilenberg. 6) Ouverture zur Oper: „Ein Feldlager in Schlesien“ von Meyerbeer. 7) Türkischer Marsch aus der Sonate A-dur von Mozart. 8) Pa-rade-Marsch, komponirt von Prinz Heinrich von Preußen. 9) Krönungsmarsch aus dem Trauer-spiel „König Tulga“ von Wolbach. 10) „Der Karneval in Venedig“ Glöckenspiel.

Ende der vorigen Woche waren in Rom ungünstige Gerüchte über den Gesundheitszustand des Papstes verbreitet. Es hieß, der Papst sei bestimmungslos aus dem Boden seines Schlaf-gemaches gefunden worden. Diese Gerüchte wa-ren, wie verlässliche Mittheilungen aus Rom be-sagen, unbegründet, oder zumindest stark über-trieben. In Wahrheit verhalten sich die Dinge folgendermaßen: Der heilige Vater, dessen Geist fortwährend durch die Gedanken an seine Lage in Anspruch genommen wird, hatte für den vo-rigen Freitag eine Versammlung von Kardinälen einberufen, um wieder einmal die Frage der Stellung des Papstthums zu diskutieren. Die Meinungen der Anwesenden stimmten so ziemlich überein, aber es gab sich heftige Erregung kund über die Stellung, in der das Papstthum sich befindet und die von mehreren Rednern als eine unerträgliche bezeichnet ward. Der Papst selbst soll sehr bewegt gewesen und in erregtem Zu-stande die Sitzung früh geschlossen haben. Als er sich vom Sitze erhob, bemerkte man, daß seine Haltung schwankte, und es entstand ein Moment großer Besorgniß. Während er in seine Appa-tements geführt wurde, erholte sich der Papst und legte dann jede weitere Stütze ab. Einige für diesen Tag anberaumte Audienzen wurden abgesagt, sie wurden jedoch am nächsten Tage erteilt, da der Papst bis dahin sich vollständig erholt hatte.

In Rußland werden demnächst Prozeß-verhandlungen gegen mehrere evangelische Geist-liche aus den Ostseeprovinzen begonnen werden, die man der streng verpönten Bekehrung griechisch-orthodoxer Personen, sowie auch mehrere Ver-schüsse gegen die neu verschärften Bestimmungen über Tausen und Trauungen beschuldigt. Obgleich schon einzelne solcher Fälle durch die niederen Gerichtshöfe oder im Verwaltungswege zur Ab-urtheilung gelangten, ist doch mit dem jetzigen Prozeß die große Reihe der Gerichtsverhand-lungen gegen 123 angeklagte evangelische Pasto-ren eröffnet worden, von denen 70 Livland angehören. Der Prozeß wird besonders da-durch an Interesse gewinnen, daß der hoch-angesehene Petersburger Rechtsanwalt Utin, ein strenggläubiger Russe, die Vertheidigung über-nimmt. Das Ergebnis der jetzt verhandelten vier Fälle wird ausschlaggebend für alle zukünf-tigen sein. Pastor Rudtschke aus Petersburg, jener Geistliche, der vor einigen Wochen im Zu-stande von Geistesabwesenheit einen Russen evan-gelisch taufte, ist zwar unter Anklage gestellt, jedoch auf besonderen Befehl des Kaisers auf völlig freiem Fuß gelassen worden. Man nimmt von ihm an, daß er sich, wenn er erst wieder geheilt sein wird, was die Aerzte sicher erwar-ten, freiwillig stellen wird. Er hat Petersburg verlassen und befindet sich zur Zeit auf dem Gute eines Verwandten in einem der baltischen Sou-vernements.

Wie es scheint, hat der Dr. Eudes, der seine sterbende Mutter in Straßburg besuchte

wollte, dazu aber nicht die Erlaubnis erhalten zu haben behauptet, sich sehr unverständlich betragen und selbst die Schuld daran, daß er seine Reise nicht unternehmen konnte. In einer Mitteilung, welche die „N.-Ztg.“ aus Straßburg erhält, wird der Sachverhalt anders erzählt, als ihn die französischen Darstellungen schildern. Dr. Eudes hat telegraphisch einen in Straßburg angekommenen, ihm befreundeten Mann um dessen Verwendung beim Ministerium in der Angelegenheit. Das Ministerium erteilte die erbetene Erlaubnis daraufhin ohne Weiteres. Dr. Eudes erhielt sofort ein Telegramm von seinem Freunde über diesen günstigen Bescheid mit dem Vermerk, die schriftliche Erlaubnis folge auf dem Fuße nach. Dies der wahre Sachverhalt dieser neuesten caudale cécidre. Was that aber Dr. Eudes? Eigentlich brauchte er gar nichts zu thun, sondern konnte einfach mit dem Erlaubnisbescheid des Ministeriums abreisen. Daß er denselben erhalten hat, geht aus der Fassung des Tagesbefehles selbst hervor. Dr. Eudes legte jedenfalls Zeugnis ab von seiner völligen Unkenntnis der Verhältnisse — wenn man nicht noch mehr, etwa gar Böswilligkeit darin erblicken soll. Dr. Eudes begab sich also zur Botschaft und forderte ein Visa. Hätte er den Erlaubnisbescheid vorgezeigt, so wäre ihm jedenfalls die nötige Aufklärung zu Theil geworden; entweder aber zeigte er denselben gar nicht vor, oder er verwies möglicher Weise auf das nicht authentische Telegramm seines Freundes, wenn der Schein noch nicht angelangt war. Den Kaiser hat jedenfalls nur Dr. Eudes begangen. Die Franzosen ergreifen natürlich die Gelegenheit mit Freuden, um die Stimmung gegen den Kaiser wieder etwas aufzufrischen, und dem in jüngster Zeit oft erzählten Märchen von der Unbilligkeit der Kaiserinregent neuen Stoff zuzuführen.

Zwischen der römischen Kurie und der französischen Regierung besteht wegen der Ernennung neuer Bischöfe noch immer Meinungsverschiedenheit. Einvernehmen ist nur hinsichtlich des Erzbischofs von Cambrai und des Bischofs von Poitiers erzielt. Was die übrigen vakanten Bischofsstühle betrifft, so wird sich der französische Ministerrat demnächst mit dieser Angelegenheit beschäftigen. Auch wird gehofft, daß die Mehrzahl der Neuernennungen keine besonderen Schwierigkeiten bieten wird. Jedenfalls wird Papst Leo XIII. zwei besondere Konsistorien halten müssen, um die Präkonisierung der französischen Bischöfe zu vollziehen. In seiner nächsten Allokution wird der Papst auch, wie dem „Journal des Debats“ aus Rom telegraphisch wird, eine Allokution gegen die neuerdings von der italienischen Regierung getroffenen Maßnahmen richten, welche darauf abzielen, die frommen Stiftungen mehr als bisher im Sinne einer wirklichen Armenpflege zu verwalten. Daß der italienische Konsellpräsident Crispi durch eine solche Allokution sich in seinem Vorgehen nicht beirren lassen wird, wird sicherlich auch im Vatikan angenommen.

Stuttgart, 6. Februar. Es ist recht bezeichnend für die württembergische sogenannte „Volkspartei“, daß sie sich gerade den 27. Januar für ihre diesjährige „Landesversammlung“ ausgewählt hat. Während in der ganzen Welt sich die Deutschen der Feier des Geburtsfestes ihres geliebten Kaisers hingaben, in dem sie die Verkörperung des wiedererstandenen Reichs und Vaterlandes sehen, hatte es das Häuflein württembergischer Demokraten für gut befunden, sich unter dem schwarz-rot-goldenen Banner, das mit „laute Jubel“ begrüßt worden war, in den bekannten Jeremiaden über die unterdrückte Freiheit zu ergießen. Daß der Bedeutung des Tages auch nur mit einem Worte erwähnt worden wäre, führt keiner der uns vorliegenden Berichte an. — Jeder Kommentar erscheint überflüssig.

Ausland.

Paris, 6. Februar. Der General Rivy ist, wie gemeldet, mit Arrest belegt worden, weil er eine politische Rede in der Öffentlichkeit hielt. Der General hatte sich gegen Boulanger gewendet, die boulangistischen Zeitungen aber, die in jedem Offizier, der sich gegen die Disziplin vergeht, einen Rekruten für die boulangistische Gefolgschaft sehen, nehmen für den gemäßigten General alsbald Partei. So schreibt dem „Gaulois“ ein „Freund“ des Generals Rivy:

„Ich stelle die Frage, was würde werden, wenn General Rivy, der gleich dem General Boulanger getroffen ist, sich diesem anschloße und seine Kandidatur in irgend einem Departement aufstellen ließe. Dabei ist zu bemerken, daß Rivy die in der Republique kasernierten Regimenter befehligt und daß er der ist, welcher das Ministerium des Innern zu beschützen hätte an dem Tage, an welchem das Volk der Geschichte müde den Minister draus verjagen wollte.“

Die „Cocarde“, ein boulangistisches Hauptorgan, schreibt:

„General oder Korporal, was du auch seist, du hast eine Meinung — heraus mit ihr! Du hast das Recht, sie auszusprechen. Wir sind nicht vor dem Feind, es herrscht Friede, wenn man von Frieden in der Anarchie reden kann, in der wir waten. Redet Soldaten, redet Offiziere, redet Generale! Das wird Euch nicht hindern, am Tag der großen Schlacht Euch wieder zu schlagen, um so besser, je mehr Ihr das Bewußtsein Eurer Freiheit habt.“

Die „Republ. franc.“ nennt das die reine und unverfälschte hispanisch-amerikanische Tra-

dition und man kann ihr die Richtigkeit ihrer Bemerkung nicht bestreiten.

Haiti. Aus New York wird dem Neuterischen Bureau unterm 6. d. per Kabel gemeldet: Der Kapitän des Dampfers „Harold“, welcher Port de la Paix (Haiti) am 29. Januar verließ, sagt, daß bei La Grande Saline jüngst ein Treffen zwischen den Truppen der Präsidenten Legitime und General Hippolyte stattfand, in welchem ersterer aufs Haupt geschlagen wurde. Die Sieger machten 200 Gefangene, darunter 12 Generale, welche alle, wie der Kapitän berichtet, unumstößlich abgeschlachtet wurden. Der „New York Herald“ veröffentlicht Nachrichten aus Saint Marc, Haiti, datirt 28. Januar, welche wie folgt lauten: „General Legitime Kanonenboote bombardierten und zerstörten La Grande Saline am 24. Januar, wobei viele Einwohner getötet oder verwundet wurden, während eine Anzahl sich durch Flucht rettete. Die Kanonenboote landeten alsdann 300 Mann, welche den Ort besetzten, und segelten am 25. Januar ab. 600 Mann der Truppen des Generals Hippolyte, welche mittlerweile in einem Hinterhalt um die Stadt herum gelegen hatten, griffen am 27. den Platz an und überlieferten General Legitime Mannschaften, welche da sie keine Rückzugsmittel besaßen, sich so gut als möglich zu verteidigen suchten. Die Angreifer gaben keinen Pardon und es wurden keine Gefangene gemacht. Nachdem viele Legitimisten entweder getötet oder verwundet worden, flüchteten die Ueberlebenden nach dem Gestade, aber sie wurden verfolgt und unarmbrüstig niedergeschossen. Nicht ein einziger wurde geschont. Die Kanonenboote hatten sich inzwischen nach Saint Marc begeben, welchen Ort sie bombardierten. Es wurden viele Gebäude zerstört, zwei Einwohner getötet und viele verwundet, 12 darunter tödlich. General Cavine, einer der Befehlshaber des Präsidenten Legitime, wurde wegen Verrathes erschossen.“ Der Bericht des „Herald“ enthält nichts über die Erschießung der 12 Generale, aber mehrere andere Berichte erwähnen den Umstand.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 9. Februar. Der anhaltende Schneefall am gestrigen Nachmittag und während der Nacht hat viele Verkehrsstörungen zur Folge gehabt. Die Schneehügel von allen Richtungen haben bedeutende Verspätungen erlitten. Die Pferdebahn hatte mit großen Hindernissen zu kämpfen und konnte ihre Touren nicht planmäßig einhalten und die Hausbesitzer haben wieder einmal alle Beschwerden der Straßenreinigung kennen gelernt.

In der Geflügel-Ausstellung des Vereins „Cypria“-Berlin erhielt Herr Kaufmann Wilh. Jernotki-Stettin für eine Kollektion Mövengentauen die große Vereinsmedaille.

Die Postleute Friedr. Kopp aus Gräfen und Wilh. Kessels aus Rosenschleuse, sowie der Maschinist Jul. Knebel aus Ribnitz, welche im Laufe des vorigen Jahres wiederholt an den zwischen hier und Berlin ausgegebenen Rahnladungen Diebstähle ausgeführt und, wie wir f. Z. mitgeteilt, im Oktober vorigen Jahres zur Haft gebracht wurden, sind gestern in der Sitzung der Strafkammer 3 zu je 1½ Jahren Gefängnis und 2 Jahren Ehrverlust verurtheilt worden.

In Stelle des Versicherungsvereins-Direktors Matthes in Stralsund, welcher sein Mandat niedergelegt hat, ist der Justizrath Langemak daselbst zum Provinzial-Landtags-Abgeordneten für den Stadtkreis Stralsund gewählt worden.

Zur Verminderung der Zahl von Eidesleistungen und zur Vereinfachung der Eidesform haben im Hinblick auf § 1 der kaiserlichen Verordnung vom 2. November 1885 und auf § 51 des Gerichtsverfassungsgesetzes die Minister des Innern, des Handels, der Landwirtschaft und der öffentlichen Arbeiten bestimmt, daß hinfür eine besondere Vereinfachung von Vorstößen und stellvertretenden Vorstößen der zur Durchführung der Unfallversicherung errichteten Schiedsgerichte nur dann statzufinden hat, wenn diese Personen nicht schon früher als Vorstöße oder stellvertretende Vorstöße solcher Schiedsgerichte vereidigt worden sind. Sofern die Vereidigung hiernach erforderlich ist, sind in die Eidesformel nicht mehr, wie bisher, die verschiedenen Schiedsgerichte einzeln aufzunehmen; die Formel ist vielmehr wie folgt vorzupressen: „Sie schwören bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden, die Pflichten, welche aus der Leitung von zur Durchführung der Unfallversicherung errichteten Schiedsgerichten sich ergeben, getreulich zu erfüllen und Ihre Stimme nach bestem Wissen und Gewissen abzugeben.“

(Personal-Chronik.) An dem Marienstifts-Gymnasium in Stettin ist die Beförderung des ordentlichen Lehrers Dr. Hermann Weise zum Oberlehrer genehmigt. — Im Kreise Grefsenhagen ist für den Ständesamtsbezirk Hohenfrug der Buchhalter Adalbert Winterfeldt zu Hohenfrug zum Stellvertreter des Ständesamts ernannt. — Der königliche Steuermann Johann Friedrich Wilhelm Ehme zu Swinemünde tritt mit dem 1. April d. Js. in den nachgesuchten Ruhestand.

(Personal-Veränderungen im Bezirk des königl. Provinzial-Steuer-Direktion zu Stettin.) Befördert oder versetzt: Der Grenz-Aufscher Graf von Sparr in Stralsund zum Hauptamts-Assistent in Swinemünde, der Steuer-Aufscher Schmidt zu Grömmen in gleicher Eigenschaft nach Demmin, die Grenzaufscher Humke und Hohensee zu Wolgast als Steuer-Aufscher nach Pasewalk und der Grenz-Aufscher Kirstein zu Swinemünde

als Steuer-Aufscher nach Stettin. — Geförbort ist der Hauptamts-Assistent Gorch in Stettin. — Neu angestellt ist der Invalide Steffen als Passhofwärter in Stettin.

Aus den Provinzen.

Uckermark, 8. Februar. Das bereits erwähnte Feuer in Neuwarp ist vorgestern Nachts zwischen 2 und 2½ Uhr in dem Stalle der Wittve Destreich ausgebrochen und dehnte sich derartig aus, daß noch 3 Wohnhäuser und 7 Stallgebäude niederbrannten. Obdachlos sind 8 Familien geworden. Die abgebrannten Gebäude sind bei verschiedenen Gesellschaften versichert; bei der Pommerschen Feuerzettelung nur das durch den Brand sehr beschädigte Haus des Maurers Müller.

Greifswald, 7. Februar. Eine 19-jährige Arbeiterfrau in Jarendorf genas vor einigen Tagen eines Kindes, welches 2 Köpfe und 4 Arme hatte. Die Mutter befindet sich wohl, während das Kind bei der Geburt verstarb.

Stadttheater.

Gestern eröffnete Herr Anton Schott ein Gastspiel als Siegmund in der „Walküre“. Der geschätzte Gast ist uns von vorjährigem Gastspiel her noch in bester Erinnerung; seine Stimme hat sich vortrefflich konservirt und klingt bei natürlicher Tonangabe angenehm, nur die vom Sänger bis zur Stärke angeschwellten, ganz offen genommenen höheren Töne, z. B. in den letzten Tacten des ersten Akts zeigen ein etwas zu scharfes Gepräge. Ein Wagnerfänger ist er in der That, dazu stehen ihm phänomenale Stimmittel zu Gebote. Rühmend zu gedenken bleibt noch des gemessenen und feindurchdrachten Spiels, durch welches er in den Szenen mit Sieglinde großartig wirkte. Als Brunnhilde gestirte Frau v. Lauppert-Martin, deren Leistung als solche wir schon vor Jahren zu würdigen Gelegenheit hatten; indes konnte uns die gestrige Darstellung nicht so ganz befriedigen, da wie es uns schien, die Stimme nicht mehr die jugendliche Frische zeigte. Fräulein Calmbach als Sieglinde war eine so vorzügliche Partnarin des Siegmund, daß sie sich mit Recht in die Ehren der wiederholten frenetischen Beifallsstürme theilen konnte; jedenfalls darf die Sängerin auf diese Partie stolz sein. Herr v. Lauppert (Wotan) stand nicht auf gleicher Höhe; im 3. Akte überkam den Sänger eine stimmliche Indisposition, deren er sich im weiteren Verlaufe des Abends nicht mehr erwehren konnte; darunter litt besonders die Scene des Abschieds von Brunnhilde. Hier wären größere Accente nöthig gewesen, als sie Herr v. Lauppert zu geben vermochte, um das große Wort zum bedeutamen Abschied zu bringen. Herr Höfer (Hunding) genügt, sowie Fräulein Markan als Fricka sich mit der weniger bedeutenden Partie nach besten Kräften abfinden. Die Walfüren, denen nicht gerade sehr viel sympathische Töne zugesprochen sind, dazu noch recht schwierige Ensemblestücke, wurden ihrer Aufgabe gerecht. Das Deschetter zeigte sich unter Winkelmann's Leitung den ihm gestellten großen Anforderungen gewachsen. Die scenischen Einrichtungen, die mit prächtigen Dekorationen ausgestattet sind, konnten uns namentlich im 1. Akte recht gut gefallen. Das Haus war leider nur schwach besetzt; wir wollen jedoch auf dieser Stelle nicht verfehlen, das Publikum auf den großen Kunstgenuss aufmerksam zu machen, der durch das Gastspiel Anton Schott's geboten wird. Re.

Kunst und Literatur.

In der nächsten Zeit dürfte sich das Interesse unseres kunsttunigen Publikums auf ein Werk richten, welches hier seine erste Aufführung erlebt; wir meinen die romantische Oper „Hilippine Welsch“ von unserem Tenorbuffo der Stadttheaterbühne, Herrn Pohl. Die Partitur birgt manche Schönheiten und ist geschickt und hübnengerecht gearbeitet. Die Besetzung der Oper durch unsere ersten Kräfte ist vorzüglich und kommen wir an dieser Stelle noch einmal darauf zurück. Re.

Bermischte Nachrichten.

Die 23. und letzte Kölner Dombau-Lotterie kann wie alle ihre Vorgängerinnen um ihres idealen Zweckes wegen freudig begrüßt werden. Nachdem der Ausbau des größten deutschen Doms vollendet, gilt es, das herrliche Bauwerk frei zu legen und ihm eine seiner Schönheit würdige Umgebung zu schaffen. Die hohen Geldgewinne von 75,000, 30,000, 15,000, 2 à 6000, 5 à 3000, 12 à 1500 Mark etc. (kleinster Gewinn 60 Mark) der hierzu staatlich genehmigten Lotterie, deren Ziehung bereits am 21., 22., 23. Februar stattfindet, bietet den Käufern, gegenüber dem billigen Preise der Loose, die höchsten Chancen. Kaufsüchtige empfehlen wir zum Besuche das Bank- und Lotteriegeldgeschäft von D. Lewin, Berlin C., Spandauerbrücke 16, bei welchem obige Loose à 3 Mark (Porto und Liste 30 Pf.) zu haben sind.

Ueber die Familie des Erzherzogs Karl Ludwig enthält ein bester Blatt, offenbar vom gewesenen ungarischen Erzieher der beiden Söhne des Erzherzogs, folgende Daten: Erzherzog Karl Ludwig erzog seine Kinder sehr streng mit militärischer Disziplin. Auch herrschte im Hause tiefe Religiosität. Nach dem Tode seiner zweiten Gemahlin wäre der Erzherzog in ein Kloster getreten, wenn ihn nicht der Wunsch des Kaisers zurückgehalten hätte. Die Erzieher seiner Kinder waren die Grafen Degenfeld und Brandis und

zwei Geistliche, von denen der eine Jesuit war. Die Prinzen legten jährlich vor dem Schottenabte die Prüfungen mit glänzendem Resultate ab. Erzherzog Franz Ferdinand, der Ältere, ist ein passionierter Militär, eine zurückhaltende, wortfarge Persönlichkeit; sein Aeußeres entspricht dem Charakter. Seine Nebenpassion ist die Naturforschung und die Antiquitätenammlung. Sein bescheidenes Stübchen im zweiten Stock des Palais in der Favoritenstraße ist ein kleines Museum. Sein Vater hatte ihn für die diplomatische Laufbahn (?) bestimmt, doch wollte er vom Militär nicht lassen. Sämtliche drei Brüder sprechen deutsch, ungarisch, französisch, englisch, italienisch und czechisch. Sie lieben einander sehr, trotz der verschiedenen Temperamente und halfen einander stets mit ihrem sehr geringen Taschengelde brüderlich aus. Der lebhafteste ist Erzherzog Otto, der auch stets der Anführer bei den Spielen war. Das Erb von dem Herzog von Modena besteht aus acht Herrschaften, deren jede ein jährliches Erträgnis von 75,000 Franken liefert und aus einem Baarvermögen von 80 Millionen Franken.

Viehmarkt.

Berlin, 8. Februar. Städtischer Central-Viehhof. Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen: 350 Rinder, 1674 Schweine, 911 Kälber, 717 Hammel. Von Rindern wurden ca. 250 Stück geringer Waare zu Montagpreisen umgesetzt. Bei inländischen Schweinen war nur 2. und 3. Qualität vertreten, man zahlte 44—50 Mark pro 100 Pfund mit 20 Prozent Tara. Der Markt wurde glatt geräumt. Bantoni, 119 Stück, etwas flauer, brachten 50—51 Mark pro 100 Pfund bei 50 Pfund Tara pro Stück.

Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig. Man zahlte für beste Qualität 48 bis 57 Pfg., geringere Qualität 36—46 Pfg. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

In Hammeln fand kein Umsatz statt. „Fleischgewicht“ ist das Gewicht der 4 Viertel, auf welche der pro Stück gezahlte Preis, aber nach Abzug des durchschnittlichen Werthes von Haut, Kopf, Füßen, Eingeweiden oder „Kram“ etc. vertheilt worden ist.

Verantwortlicher Redakteur: B. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 8. Februar. Für morgen wird ein Erlass des Kaisers erwartet, daß öffentliche Vergnügungen trotz der Trauer für den Kronprinzen stattfinden dürfen.

Paris, 8. Februar. Dem Oberst Senard ist wegen des von ihm erlassenen Tagesbefehles eine amtliche Rüge mit bezüglichem Vermerk in seinen Personalakten erteilt worden.

Paris, 8. Februar. In der Sitzung der Kommission zur Vorberatung des Gesetzentwurfs betreffend die Wiedereinführung der Bezirkswahlurnen erklärte der Ministerpräsident Floquet, der Kabinettsrath werde morgen über die Frage der Priorität zwischen der Verfassungsrevision und der Wiedereinführung der Bezirkswahlurnen Beschluß fassen. Er werde die Entscheidung des Kabinetts vor der Kammer vertreten. Der Berichterstatter der Kommission, Thompon, wird seinen Bericht morgen in der Kammer bei Beginn der Sitzung vorlegen.

Paris, 8. Februar. („B. L.“) In Pont à Mousson herrscht große Panik, da innerhalb 14 Tagen dort vier Morde vorgekommen sind, deren Ausführung auf ein und denselben geübten Thäter, wahrscheinlich einen Schlächter, deutet.

Rom, 8. Februar. Zwischen einer größeren Anzahl beschäftigungsloser Arbeiter, die sich bei Prati di Castello versammelt hatten, und der Polizei kam es heute zu wiederholten Zusammenstößen. Die Arbeiter zerstreuten sich schließlich in einzelnen Trupps auf verschiedenen Straßen nach dem Centrum der Stadt und zertrümmerten auf den von ihnen eingeschlagenen Wegen mehrfach die Ladenseiten und Straßenlaternen, so daß, um den an mehreren Punkten der Stadt entstandenen Tumulten zu steuern, die Polizei wiederholt einschreiten mußte. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen. Die Ladenbesitzer hatten vielfach aus Vorsicht die Läden geschlossen. Vor dem Parlamentsgebäude war zu dessen Schutz eine Truppenabtheilung aufgestellt. Gegenwärtig ist die Ruhe wieder hergestellt.

Madrid, 8. Februar. Ein Theil des Militär-Hospitals ist durch eine Feuerbrunst zerstört worden. Der angerichtete Schaden ist ein beträchtlicher.

Christiania, 8. Februar. Das Storting ist heute vom Könige mit einer Thronrede eröffnet worden. Letztere kündigt die Vorlegung von Gesetzentwürfen an, betreffend die Erweiterung der Wirksamkeit der Staatsbanken, die Volksschulen, die Handels- und Schiffs-Register, die Aufsicht über die Arbeiten in den Fabriken, die Arbeitszeit in den verschiedenen Industriezweigen. Die Staatseinnahmen sind im Budget. Das Budget giebt die Einnahmen auf 44,950,000 Kronen und die Ausgaben auf 44,750,000 Kronen, den Ueberschuß also auf 200,000 Kronen an.

Belgrad, 8. Februar. Der österreichische Gesandte überreichte heute dem Ministerpräsidenten Nikola Christić die Insignien des Großkreuzes des Leopold-Ordens. — Die bulgarischen Delegirten, welche behufs Abschlußes eines Handelsvertrages hier eingetroffen sind, wurden heute vom Minister des Auswärtigen empfangen.

Der Stern der Anthold.

Ein
A. H. S. S. S. S. S.

44

„Man hat mir gesagt, daß Sie genau bekannt seien mit allen, jetzt längst vergessenen Geschichten, für die ich mich interessiere.“ fuhr Hermann fort. „Erf. gestern haben Sie sich dahin geäußert, wenn Sie ein Wort sagen wollten, könnten die Anthold der Werneburgischen Erbschaft nachspüren. Es geht hieraus hervor, daß Sie eingeweiht sind in die Vorgänge, welche sich vor etwa vierzig Jahren theils auf Schloß Warnitz beim Tode Sabinens v. Anthold, theils hier in B. im Hause des verstorbenen Doktor Treu abgespielt haben. Für diese Vorgänge interessiere ich mich. Ich bin, wie ich Ihnen schon sagte, nicht reich, aber doch zu einem recht erheblichen Geschenk für Sie bereit, wenn Sie mir einen wahrheitsgetreuen Bericht über jene Vorgänge geben, einen Bericht, der mir die Möglichkeit bietet, weitere Nachforschungen darüber anzustellen, ob Fräulein Sabinine wirklich gestorben ist oder nicht.“

Während Hermann sprach, hatte die Doktorin den zusammengekauerten Körper mehr und mehr erhoben, sie hatte mit beiden Händen krampfhaft den Griff ihres Stuhles umklammert, ihr Mund zuckte, ihr Gesicht verzerrte sich, als sie, nachdem Hermann kaum geendet, mit freischender Stimme sagte:

„So? Also weiter wollen Sie nichts von mir? Und mit einem lumpigen Thaler denken Sie die alte Lise dumm zu machen? Hi, hi, hi! Sieh einer solchen vornehmen Laffen an! Gehen Sie nur ab mit der langen Nase, Sie Dummkopf! Sagen Sie dem Schuft, dem niederträchtigen Lump, dem Friedrich, der Sie schickt, eher ließe ich mich in Stücke zerreissen, als ihm einen Gefallen zu thun! Er denkt, das arme Weib im Spittel könne ihm nichts anhaben! Aber ich

habe Ohren, um zu hören; ich kenne ihn und seine Absichten. Er will die Anthold'schen Güter an sich reißen, aber es soll ihm nicht gelingen, dafür lebt die alte Lise noch! Nichts soll er erfahren, gar nichts! Der Baron soll die Werneburgische Erbschaft einsehen, dann muß der Schuft, der Friedrich, mit langer Nase abziehen, und das soll meine Nase an dem Lump sein. Machen Sie, daß Sie fortkommen, Sie Spion! Von mir werden Sie nichts erfahren, und wenn Sie mir einen ganzen Sack voller Thaler vor die Füße schütteten!“

Hermann versuchte die Alte zu begütigen; aber sie ließ ihn gar nicht wieder zu Worte kommen, mit wilder freischender Stimme schimpfte sie ihn einen Spion, einen Betrüger, der gekommen sei, sie zu bestechen; aber Glied für Glied lasse sie sich vom Leibe reißen, ehe sie ihm nur ein Sterbenswort sage; sie machte einen solchen Lärm, daß die übrigen Bewohner des Spittels durch denselben herbeigezogen wurden. Die Thüre öffnete sich, mehrere alte Weiber humpelten herbei und sammelten sich um Lise; mit neugierigen Blicken musterten sie den fremden Herrn, der die Doktorin in solchen Zorn versetzt hatte.

Mit der aufgeregten, schimpfenden, gar nicht zu beruhigenden alten Frau war nicht weiter zu verhandeln, jeder Versuch konnte nur das Aufsehen erhöhen, welches ohnehin der Besuch des vornehmen fremden Herrn im Armenhospital unter dessen Bewohnern machte; Hermann mußte daher, ohne seinen Zweck erreicht zu haben, nach dem Gasthof „Zur rothen Löwe“ zurückkehren. Mit giftigen Schimpfworten verfolgte ihn die Doktorin, bis die Thüre des Spittels sich hinter ihm schloß und sogar bis auf die Straße hinaus hörte er ihre gellende, freischende Stimme.

Endlich traf auf der Station F der Zug von D. ein, den Hermann, auf dem Perron auf und nieder gehend, schon seit einer Stunde erwartete. Der Polizeirath stieg aus einem Koupée zweiter Klasse; er war nicht allein, ein häßlicher kräftig gebauter Mann, der mit ihm allein in dem

Koupée gesessen hatte, folgte ihm, hielt sich aber respektvoll hinter dem Polizeirath, als dieser Hermann begrüßte. Wendler und sein Begleiter trugen Beide leberne Umhängetaschen, welche schwer herabhängten.

Mit einzigem Staunen betrachtete Hermann den Reisebegleiter des Polizeiraths, viel Vertrauen setzte ihm das finstere Gesicht des Mannes nicht ein, und es war für ihn eine keineswegs angenehme Ueberraschung, als Wendler ihm in einem ganz ruhigen, geschäftsmäßigen Tone sagte: „Dieser Mann hier wird uns begleiten und uns behütlich sein, Herr Doktor. Haben Sie alle Vorkehrungen getroffen? Es wird gut sein, wenn wir so schnell wie möglich unseren Weg antreten, jede Minute Zeit, welche wir gewinnen, kann von Bedeutung für uns sein.“

Mit mißtrauischem Blick musterte Hermann den ihm so harmlos Vorgehenden. Der Mann gefiel ihm nicht, es lag in seinem Blick, den er schnell senkte, als Hermann ihn anschaute, etwas Schenes, Falsches. Seiner Kleidung nach gehörte er den besseren Ständen an, aber seinem ganzen Wesen, den ungeschickten Bewegungen der kräftigen Glieder nach paßte er eher in einen Arbeiterhülle, als in den feinen schwarzen Tuchrock, den er trug.

Der Polizeirath kümmerte sich nicht weiter um seinen Begleiter, der ihm wie ein Hund, aber immer bescheiden einige Schritte zurückbleibend, folgte; als Hermann ihm sagte, daß alles in Warnitz bereit sei, forderte er, daß sofort die nächste Wanderung nach der Kirche angetreten werde, unterwegs könne man alles weitere verabreden.

Ein feiner, kalter Regen wurde vom Winde den Wanderern entgegengeweht, als sie das Stationsgebäude verließen, um den Fußweg nach Warnitz einzuschlagen.

„Das ist so recht ein Wetter für ein Unternehmen wie das unserige“, sagte der Polizeirath, sich in seinen Plaid hüllend. „Kennen Sie den Weg genau, Herr Doktor?“

„Ganz genau!“

„Finden Sie ihn im Dunkeln? Wir haben Laternen bei uns, Schranitz kann uns voranleuchten, wenn es nöthig ist; aber besser wäre es schon, wenn wir im Dunkeln wandern könnten.“

„Ich verfehle den Weg auch in der dunkelsten Nacht nicht.“

„Vortrefflich! Dann schützen uns die Dunkelheit und der kalte Regen vor jeder mißliebigen Begegnung und Einbildung. Gehen Sie mir Ihren Arm, Herr Doktor; wir wollen unsere Schritte beschleunigen, soweit es die Dunkelheit und der schlechte Weg gestatten.“

Er ergriff den Arm Hermanns; aber er ließ sich von diesem nicht fähren, sein scharfes Auge durchdrang die tiefe Finsterniß, mit größter Sicherheit ging er neben Hermann auf dem schmalen schlüpferigen Fußwege einher, niemals that er einen Fehltritt, niemals stolperte er; während Hermann, der doch den Weg genau kannte, diesem seine volle Aufmerksamkeit zuwenden mußte und trotzdem mehrmals ausglitt, schritt der Polizeirath so leicht und schnell aus, wie auf der festgebackenen Straße, sein Arm diente dem Hermann zur Stütze.

Einige Minuten lang wanderten die Beiden schweigend nebeneinander, dann sagte der Polizeirath nicht flüßend, aber doch so leise sprechend, daß sein einige Schritte hinter ihm folgender Reisebegleiter sichtlich kein Wort verstehen konnte: „Sie waren etwas verwundert, Herr Doktor, als Sie mich in Begleitung eines Mannes fanden, der, wie es mir scheint, will, Ihnen sein besonderes Wohlgefallen einflößt, vielleicht werden Sie noch mehr erstaunt sein, wenn ich Ihnen sage, wer mein Genosse ist. Haben Sie ihn recht betrachtet? Er verdient es, denn er ist in seiner Art ein bedeutender, ja in gewissen Kreisen sogar ein berühmter Mann.“

„Sein Koupée ist nicht empfehlenswert und nicht vertrauenswürdig.“

Farbige Seidenstoffe. Mk. 1,55
bis 12,55 p. Met. — glatt u. gemustert (ca. 2500 versch. Farben u. Dessins) — versch. roben- und stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depot **G. Henneberg** (K. u. K. Hoflieferant), **Zürich**. Muster umgehend. Briefe kosten 20 H. Porto.

Börsenbericht.

Stettin, 9. Februar. Wetter: Schneefall Temp. 0° R. Barom. 27° 1". Wind: E. B.
Weizen geschäftlos, per 1000 Mgr. loco 182—186 ca., ger u. mittel 170—180 bez., per April-Mai 188,5 B., 188 G., per Mai-Juni 189 B. u. G., per Juni-Juli 190 B. u. G.
Koggen unverändert, per 1000 Mgr. loco 142—147 bez., per April-Mai 150,5 bez., per Mai-Juni 150,5 B. u. G., per Juni-Juli 151—150,5 bez., 150,75 B. u. G.
Gerste mitt., per 1000 Mgr. loco gute u. feine 140—158 bez., ger. u. mittel 120—136 bez.
Hafer per 1000 Mgr. loco 130—136 bez.
Rübsil mitt., per 100 Mgr. loco o. f. h. B. 60,5 B., per Februar 59,25 B., per April-Mai 58,5 B., per September-Oktober 53 B.
Spiritus behauptet, per 10,000 Liter loco o. f. 70er 83,1 bez., 50er 62,4 bez., per April-Mai 70er 83,1 B. u. G., per Mai-Juni 83,6 B. u. G., per August-September 70er 85,2 B. u. G.
Landmarkt. Weizen 178—184, Koggen 144 bis 150, Gerste 140—142, Hafer 140—144. Kartoffeln 50—54, Heu 3,25—3,60, Stroh 83—86.

London, 8. Februar. (Schlußbericht.) Fremde Zufuhren seit letztem Montag: Weizen 6090, Gerste 13,300, Hafer 50,100 Dirs. Sämmtliche Getreidearten sehr ruhig, unverändert.

Bitte!

Der Herr Oberpräsident von Pommern hat durch Erlaß vom 8. November 1888 dem Diakonissenhaus in Danzig eine Hauskollekte in Pommern zu sammeln gestattet.

Unser Haus steht in Danzig, und wir arbeiten für Westpreußen; aber trotzdem sind wir auch mit Pommern eng verknüpft u. arbeiten mit gleichem Interesse für diese Provinz.

Die Unterzeichneten sind beide Pommern. Viele Schwestern des Hauses sind Pommernmädchen. In unserem Krankenhaus zu Danzig werden viele Pommern aus den östlichen Kreisen der Provinz gepflegt, auch umsonst gepflegt. Auf Arbeitsfeldern in Pommern, wir nennen Stralsund, Kolberg, Barth, Polzin, Schwelbitz, Malchow u. s. w. haben wir in Lazarethen, Hospitälern, Gemeinderathen, Kleinfinderschulen über 40 Schwestern. Sogar in Stettin arbeiten im städtischen Krankenhaus 19 Schwestern unseres Hauses, und erlernen wir uns der besten Beziehungen zu den städtischen Behörden.

Wenn jetzt unser Kollektant um freundliche Beihilfe für unser noch mit Schulden kämpfendes Haus bittet, so hoffen wir, daß sich die Hände willig aufheben für eine Anstalt, die stets gerne in und für die Provinz Pommern arbeitet.

Den frühlichen Geber hat Gott lieb.

Danzig, im Januar 1889.
Die Oberin des Diakonissenhauses **L. v. Behr.**
Der Pastor des Diakonissenhauses **Joh. Kolbe.**

Bekanntmachung.

Unter vorläufigen Umständen ist hier ein missingner Ruchmörder mit Stöbel beschlaggenommen und steht derselbe zur Ansicht etwa Weichsinger im Kriminal-Kommissariat, gr. Bollweberstr. 60—61, Bdh. III.
Stettin, den 4. Februar 1889.

Königliche Polizei-Direktion.
v. Mülling.

Zu hohe Steuern

lassen sich ermässigen d. sachliche Lokalisation. Beste Anleitung dazu gegen alle Staats- u. Gemeinde-Steuer gibt Dr. Urm. kundiger Steuer-Reklamant. Gegen 1 M. 60 Pf., geb. 1 Mk. 90 Pf. Postanw. od. Bism. feco. von Gustav Weisels Buchhandl., Leipzig.
Eine fast ganz neue holl. Bindmühle, für einen Dampf mit gut geeignet, ist für den billigen Preis von 500 Mk. sofort zu verkaufen.
Näheres durch Kaufmann **Carl Brust**, Jarmen in Pommern.

Deutsche Militärdienst-Versicherungs-Anstalt in Hannover.

Eltern von Söhnen unter 12 Jahren werden auf obige, 1878 errichtete, unter Oberaufsicht der Königl. Staatsregierung stehende Anstalt aufmerksam gemacht. — Zweck derselben: Wesentliche Verminderung der Kosten des ein- wie dreijährigen Dienstes für die betr. Eltern, Unterstützung von Berufssoldaten, Versorgung von Invaliden. Je früher der Beitritt erfolgt, desto niedriger die Prämie. Im Jahre 1887 wurden versichert 20,000 Knaben mit 23,000,000 Kapital. — Status Ende 1887: Versicherungskapital 90,000,000; Jahres-einnahme 5,500,000; Garantiefonds 15,000,000; Zinsausbeutefonds 113,000; Dividendenfonds 562,000. Prospekte u. unentgeltlich durch die Direktion und die Vertreter.

Wein-Versteigerung.

Mittwoch, den 21., und nöthigenfalls Donnerstag, den 29. März l. J., Vormittags 10^{1/2} Uhr, lassen die Herren

H. Sichel Söhne in Mainz

ca. 50,000 Flaschen Rheinweine

aus den Jahrgängen 1878, 1876, 1875, 1874, 1870 und 1868 in dem Foyer der Stadthalle in Mainz öffentlich versteigern. — Probetage am 20., 21. und 22. März und am Versteigerungstage im Foyer der Stadthalle. Interessenten belieben sich gefälligst wegen Informationen an die Herren Weinkommissionäre oder an die Versteigerer selbst zu wenden.

Die besten Gesichtspuder

Leichner's Fettpuder
und
Leichner's Hermelinpuder.

Sie sind die einzigen, welche die Haut, wie bekannt, bis ins Alter weich und geschmeidig erhalten und ihr einen zarten, rosigen, jugendfrischen Ton geben. J. H. v. Fabrik, Berlin, Schützenstr. 31, u. i. allen Parfümerien, in verschloss. Dosen, auf deren Boden Firma u. Schutzmarke eingedrückt ist. Man lasse sich nichts Anderes aufreden u. verlange wie stets:

Leichner's Fettpuder.

Gesetzlich geschützt! ist der Unübertroffen!



Lazar'sche Magenregulator

bei Magenbeschwerden, Verdauungsstörungen, Appetitlosigkeit — sehr zu empfehlen auch als Dessertliqueur.
Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben aus allen Welttheilen.
Zu haben in allen besseren Kolonialwaren-, Drogen- und Delikatess-Geschäften, sowie im General-Depot bei **C. E. Liebe & Co., Berlin S., Zossenerstrasse 10.** — Preis pr. ganze Fl. M. 2,25, halbe Fl. M. 1,25. Wiederverkäufern angemessenen Rabatt. Tüchtige Vertreter gesucht.

VERZEICHNISS DER CONCRETEN PARFUMS:

PARFUMERIE-ORIZA L. LEGRAND

207, Rue St-Honoré, PARIS



PARFUMS-ORIZA IN FESTER FORM

Interessante Pariser Erfindung.
12 kastliche Parfums in Form von Stiften und Pastillen.
Ein leichtes Bestreichen genügt um augenblicklich jeden gewünschten Gegenstand zu parfümiren.
VOR NACHAHMUNGEN WIRD GEWARNT.
Zu haben in allen Coiffeurs- u. Parfümeriegeschäften.

Bijou-Catalog auf Verlangen gratis a franco

General-Depot für Deutschland: **Wolff & Schwindt in Karlsruhe.**

Termine vom 11. bis 16. Februar.

In Substitutionsachen.

12. A. G. Treptow a. N. Das dem Kfm. D. Bartelt geb. in der Colberger Vorstadt bel. Grundstück.
13. A. G. Papeval. Das dem Schlächtermstr. C. F. Wenner geb. daselbst bel. Grundstück.
14. A. G. Wolgast. Das dem Gärtner Joh. Wulff geb. in Jinnowitz bel. Grundstück.

In Kontursachen.

12. A. G. Cöslin. Erster Termin: Kaufm. Bernhard Lammert bel. daselbst.
13. A. G. Demmin. Prüfungs-Termin: Kfm. C. Fr. Matthaei daselbst.
- A. G. Lauenburg. Erster Termin: Gastwirth D. Gaul daselbst.
- A. G. Anklam. Vergleichs-Termin: Gutspächter Julius Jarnack zu Kagerow.
15. A. G. Watz a. O. Erster Termin: Brauereibes. Gust. Krüger daselbst.
16. A. G. Stettin. Prüfungs-Termin: Nachlaß des verst. Journalverwalters Rob. Schulz und Ehefrau Caroline, geb. Lehmann, daselbst.
- A. G. Stralsund. Prüfungs-Termin: Müllerermstr. August Dräger.

Grabow a. O. den 7. Februar 1889.

Bekanntmachung.

Durch Kommunalbeschuß vom 29. Januar resp. 6. Februar d. J. ist der § 20 des Friedhof-Bekanntheits für den Grabower Friedhof zu Niemiß vom 9. November 1870, wie folgt, abgeändert:

§ 20.

Das Grabgeld beträgt vom 1. März 1889 ab

1. für jede Grabstelle in den Hundtheilen
a. für Einheimische 40 Mark,
b. für Auswärtige 90 Mark.
2. für jede in der Reihenfolge reservirte Grabstelle
a. für Einheimische 20 Mark,
b. für Auswärtige 50 Mark.
3. für eine Grabstelle in der gewöhnlichen Reihenfolge
a. für Einheimische I. Klasse 10 Mark,
II. Klasse 6 Mark,
III. Klasse 3 Mark,
b. für Auswärtige durchweg 24 Mark.
4. für Kindergräber durchweg die Hälfte der Sätze.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Druckarbeiten und die Lieferung der Schreibmaterialien für die Rentenbank sollen anderweit vergeben werden. Versiegelte, mit entsprechender Aufschrift versehene Offerten sind bis zum 5. März d. J. an den Buchhalter **Zeller**, grüne Schanze 15, abzugeben, bei welchem auch die Submissions-Bedingungen einzusehen sind.

Stettin, den 6. Februar 1889.

Königliche Direktion der Rentenbank für die Provinzen Pommern und Schleswig-Holstein, sowie für den Kreis Herzogthum Lauenburg.

Submission.

Die Lieferung von etwa 60 Raummeter Buchenlohenholz 1. Klasse für die Rentenbank auf das Jahr 1. April 1889/90 soll in Submission vergeben werden. Versiegelte, mit entsprechender Aufschrift zu versehende Offerten sind in unserer Registratur, grüne Schanze 15, bis zum 5. März d. J. Mittags 12 Uhr, abzugeben. Dasselbe können auch während der Dienststunden die Bedingungen einzusehen werden.

Stettin, den 5. Februar 1889.

Königliche Direktion der Rentenbank für die Provinzen Pommern und Schleswig-Holstein, sowie für den Kreis Herzogthum Lauenburg.

Technikum Fachschulen für:
Maschinen- u. Bauwesen
Hilfswissenschaften
Bauwerkstoffe
u. s. w.

„Ich würde Ihnen auch nicht raten, meinem Freunde Schranitz ein zu großes Vertrauen zu schenken. Wenn er weiß, daß Sie eine volle Geldbörse in der Tasche haben, würden Sie nicht gut thun, mit ihm in der Nacht, wie wir es heute thun, zu wandern. Freund Schranitz ist erst vor einem Jahre aus dem Zuchthause entlassen, in welchem er eine Strafe von fünfzehn Jahren verbüßt.“

„Fünfzehn Jahre Zuchthaus!“ rief Hermann erschrocken.

„Nicht so laut, Herr Doktor! Unser Begleiter hat ein feines Ohr und es ist nicht nöthig, daß er hört, was wir sprechen. Sie müssen natürlich den Mann kennen, der unser Begleiter und Gehülfe bei unserer nächtlichen Unternehmung ist, deshalb theile ich Ihnen kurz und gut mit, daß Schranitz außer vielen anderen Gefängnißstrafen wegen eines höchst verwegenen und geschickten gewaltthätigen Einbruchs, verbunden mit dem Versuch eines Raubmordes, eine fünfzehnjährige Zuchthausstrafe verbüßt hat. Er ist ein alter, vielbestrafter Verbrecher, steht aber seit der letzten

Entlassung aus dem Zuchthause im Dienste der Polizei.“

„Solchen Menschen wählen Sie zum Begleiter? Ihm wollen Sie unser Geheimniß anvertrauen?“ erwiderte Hermann entrüstet.

„Gerade bei ihm ist es am sichersten verwahrt! Gerade er wird unser bester Gehülfe bei unserm Unternehmen sein. Sie werden ihn bewundern, wenn Sie ihn bei der Arbeit sehen. Es ist eine höchst merkwürdige Erfahrung, die wir bei der Polizei täglich machen, daß die Geschicklichkeit, mit welcher ein tüchtiger Einbrecher seine Arbeit verrichtet, niemals von einem ehrlichen Handwerker erreicht wird. Stellen Sie dem besten Schlosser die Aufgabe, aus einem vorzüglichsten eisernen Geldschrank den Inhalt hervorzuholen, dann wird er viele Stunden, vielleicht im Schweiß seines Angesichts arbeiten, um endlich ein Werk zu verrichten, welches unser Schranitz spielend in kürzester Zeit vollendet. Seinen Werkzeugen, die er sich meistens selbst gearbeitet hat, widersteht nichts, er ist ein wahrer Künstler in seinem Fach. Deshalb habe ich ihn zu unserm Begleiter erwählt. Wir haben nicht viel Zeit zu verlieren. Für unsere ungeschickten Hände würde ein verlotterter Metallriegel schwer und sicherlich nicht so zu öffnen sein, daß er wieder geschlossen werden kann, ohne daß eine von außen sichtbare Spur der Deffnung zurückbleibt. Schranitz wird diese Arbeit in kürzester Zeit und mit glänzendem Erfolg vollenden!“

„Solcher Werkzeuge bedient sich die Polizei?“

„Ist es nicht besser, wenn dieser Mensch seine eminente Geschicklichkeit, seine Schlaueit, seine Kenntniß des verbrecherischen Lebens anwendet, um Verbrechen zu verhüten oder verübte Verbrechen zu entdecken, als wenn er von neuem den alten Weg beschreitet, um dann einst sicher im Zuchthause zu enden, aber erst, nachdem er wieder zahlreiche kühne Einbrüche verübt hat?“

Er hat uns schon wichtige Dienste geleistet und er wird gut dafür bezahlt; seine jetzige Thätigkeit ist gewinnbringender, als seine frühere, und er ist dabei nicht der Gefahr ausgesetzt, sein Leben im Zuchthause zu beschließen, deshalb dient

er uns, und er dient uns treu, denn die Rückkehr zu den alten Verbrechergenossen hat er sich durch seine Vigilantendienste selbst verschlossen. Er würde nicht zögern, ein Verbrechen, selbst einen Mord zu begehen, wenn er sicher wäre, es ganz allein, ohne Mitwisser, ungestraft thun zu können; aber niemals wird er es wagen, sich einem der früheren Freunde anzuvertrauen, und allein ist kein Verbrecher gefährlich; er bedarf stets der Hülfe, entweder bei der Auskundschaftung oder bei der Verübung des Verbrechens selbst, oder bei der Verwischung der Spuren, oder endlich bei der Verwertung des Raubes! Ohne Genossen und Helfer kann kein Verbrecher bestehen, das weiß Freund Schranitz und er weiß auch, daß er nie wieder einen zuverlässigen Genossen und Helfer finden kann, deshalb ist er selbst zuverlässig und treu wie Gold!“

(Fortsetzung folgt.)

Wiener Mode.

Illustrirtes Mode- und Familien-Journal

mit der Unterhaltungsbeilage

„IM BOUDOIR“

erscheint am 1. u. 15. jeden Monats

mit zahlreichen Schnittmustern,

kolorirten Modebildern etc.

Abonnementspreis: ganzjährig mit portofreier Zusendung fl. 6 = Mk. 10 = Frcs. 18.40, halbjährig fl. 3 = Mk. 5 = Frcs. 6.70, vierteljährig fl. 1.50 = Mk. 2.50 = Frcs. 3.35.

Man abonniert am besten bei der Administration:

direkt mittelst Postanweisung

Wien I., Schottengasse No. 1, sowie bei allen Postanstalten und Buchhandlungen in Oesterreich-Ungarn, Deutschland, der Schweiz und den Balkanstaaten. Probenummern gratis und franko.



Letzte Kölner Dombau-Geld-Lotterie.

Ab 75000, = 30000, = 15000, 2 x 6000, 5 x 3000, 12 x 1500, 50 x 600.

100 à 300, 200 à 150, 1000 à 60 Mk. Ziehung 21.-23. Februar. Loosje zu 3/4 Mk., 1/2 Anth. 1 1/4 Mk., Viertel 1 Mk. Porto u. Liste 20 S. Briefmarken nehmen in Zahlung. Rob. Th. Schröder, Stettin.

Letzte Kölner Dombau-Lotterie. Ziehung bestimmt 21.-23. Febr. Hauptgewinn M. 75 000, 30 000, 15 000, 2 à 6000, 5 à 3000, 12 à 1500 etc. Kleinster Gewinn Mk. 60. Original-Loose à Mk. 3. D. Lewin, Berlin C., Spandauerbrücke 16. Porto mit Liste 30 Pf.

Jacob Wolff, Kaufmann, Auktionsgeschäft, kostenfreier Vorschuss auf Waaren. Hamburg, Zollvereins-Niederlage.

Flügel zu kaufen gesucht von Bechstein, Mithner u. A. Gefällige Adressen unter J. B. 3349 an Rudolf Mosse, Berlin SW., erbitten.

Felix van Wylick, Lüttich, Steinbruchbes. von blauem, grauem und schwarzem Granit.

Prima geräucherten Speck und Bauchstück von englischen Schweinen habe in größeren Posten billig abgegeben. F. W. Loebel, Dampf-Wurst-Fabrik, Königsberg i. Pr. Antik auf Zeichnungen unterhandelt.

Heftograph-Masse in Blatten; Abwischen befeuchtet in allen Formaten; dazu Mappe und schwarze Hefto-Dinte. Probe gratis. J. Stengel, Berlin, Scharrnstr. 21.

Dr. NESTLE'S KINDERMIEHL.



32 Auszeichnungen, worunter 12 Ehrendiplome und 14 goldene Medaillen

Zahlreiche Zeugnisse der ersten medizinischen Autoritäten.

Vollständiges Nahrungsmittel für kleine Kinder. Ersatz bei Mangel an Muttermilch, erleichtert das Entwöhnen, leicht und vollständig verdaulich, deshalb auch ERWACHSENEN bei MAGENLEIDEN als Nahrungsmittel bestens empfohlen. Zum Schutze gegen die zahlreichen Nachahmungen führt jede Büchse die Unterschrift des Erfinders Henri Nestlé, Vevey (Schweiz). Verkauf in allen Apotheken und Drogen-Handlungen. Haupt-Niederlage für Nord-Deutschland: Berlin S. Th. Werder.

Preisgekrönt mit den ersten Preisen. Düsseldorf Punsch-Essenzen

von Arrac, Rum, Ananas, Burgunder u. Spezialität: Deutscher Kaiserpunsch (aus ff. altem Burgunderwein), „geleglich geschüttelt“, aus der Fabrik von Fr. Nienhaus Nachf., Düsseldorf. Nienhaus Punsch-Essenzen sind überall käuflich in den ersten Geschäften der Branche.

Flüssige Kohlensäure, allerbestes Fabrikat zu billigen Preisen, empfiehlt ab: Bahnstation Fürstberg in Westl., ab: Generaldepot Berlin bei Gebr. Krüger, O. Holzmärktstr. 44a, ab: Generaldepot Stettin bei Opitz & Schubert, Pölitzerstr. 93. Märkische Kohlensäure-Industrie, Kommandit-Gesellschaft: Lyden zu Lyden.

Dr. Rob. Bock's Pectoral (Hustenstiller)

Gegen: Verschleimung, Husten, Heiserkeit.

Bei: Katarrhen der Luftwege, Schnupfen u.

Von keinem Hustenmittel übertroffen. Bock's Pectoral ersetzt Brustthee, Salmial-Salzpastillen, Malzbonbons u. c. Man überzeuge sich von dem Heilwerth durch Lesen der nach Hunderten zählenden ärztlichen Zeugnisse. Für Kinder allen anderen Mitteln vorzuziehen. Dr. Bock's Pectoral ist in den Apotheken à Schachtel 1 Mark zu haben, doch achte man genau darauf, daß die Umhüllung mit einer Etiquette wie obensehende Abbildung verschlossen ist. Die Verwahrloseten sind außen auf jeder Schachtel angegeben. Angenehm und unschädlich.

Lanolin-Puder.

Alle anderen bis jetzt bekannten Puder-Sorten trocknen die Haut durch Fettentziehung aus und machen sie dadurch pergamentartig. Nur der Lanolin-Puder ist vermöge seiner Zusammensetzung nicht nur absolut unschädlich, sondern der Haut zu- träglich, indem selbe das im Puder enthaltene Lanolin (von Natur aus in der Haut befindliches Fett) reinführt und dadurch weicher und geschmeidiger wird. Chemisch untersucht und angefertigt unter Kontrolle des Gerichts-Chemikers Dr. Bischoff. Weiß, rosa und gelblich mit Rosen- oder Veilchen-Parfüm in Schachteln à 1 Mark zu beziehen durch alle größeren Drogen- und Parfümerie-Handlungen Deutschlands. Fabrik: chemisch-technisches Laboratorium von J. Quaglio, Berlin NW., Schiffbauerdamm 16. Bureau: Louisenstraße 25.

Größtes Tapeten - Versandt - Geschäft.

Naturrell-Tapeten von 12 Pf. an, Gold-Tapeten „ 24 „ „ Glanz-Tapeten „ 30 „ „ C. Ehrhardt, Tapeten Fabrik, Berlin SW., Friedrichstr. 35. Zusendung von Musterkarten franco. Berliner Weißbier-Brauerei Ed. Gebhardt, Berlin N., Prinzen-Allee 79/80. Versandt von vorzügl. Champagner-Weissbier in Gebinden und Flaschen. Pre se äußerst! Versandbedingungen, Behandlungsweise gratis u. franco. Prämirt auf der Königsberger Bieraussstellung 1887.

Auffallend billig! Zuckerwaaren,

1. u. 2. Pf.-Stückchen, 1 Kiste, enthält circa 440 Stück für 2 Mk. gegen Nachnahme. E. Warschauer, Zuckerwaarenfkt., Dresden, Falkenstr. 11.

Schwindsucht heilbar!

nach d. neuesten Verfahren, auf Grund der Entdeckung des Prof. Rob. Koch, durch Anwendung meines Apparates zur Cinathmung heißer Luft. Ohne jede Berufsstörung ausführbar, täglich 2malig. 1/2 Stünd. Gebrauch. Schon nach 14täg. Anwendung: keine Athemnoth, kein Husten, kein Auswurf. Apparat nebst Gebrauchsanw., genau nach ärztl. Vorschrift nur zu beziehen franko für 12,50 Mk. gegen Referenzen, Nachn. od. Einlieferung von der Mechanischen Werkstatt Max Schneider, Berlin S., Prinzessinnenstraße 29. Prospekt franko.

Trunksucht

der Glückstörer unzähl. Famil., ist durch mein seit lang. Jahr. bewähr. Mittel heilbar. Z. Beweise hierfür sende ich auf Verl. ganz umsonst gerichtl. gepr. u. eidl. erhärt. Zeugn. — Weg. Erhalt. dies. ausgezeichnet. Mittels wende man sich vertrauensvoll an Reinhold Retzlaff, Fabrikant in Dresden 10.

Unentgeltlich

verfendet Anweisung zur Rettung von Trunksucht, mit auch ohne Vorwissen. M. Falkenberg, Berlin, Dresdnerstr. 78. Viele hunderte auch gerichtl. geprüfte Dankschreiben, sowie eidl. erhärtete Zeugnisse.

Gummi-Artikel

liefert die Gummiwaaren-Fabrik von Ed. Schumacher (gegründet 1867). Berlin W., 67, Friedrich-Str. 67.

Ein großer Laden,

zu jedem Geschäft geeignet, mit vollständiger Familien- wohnung, in bester Geschäftslage hiesiger Stadt, ist wegen Geschäftsveränderung zum 1. Juli resp. 1. Oktober zu vermieten. Näheres bei W. Mührer, Greifswald, Mühlenstraße 13.

Ein langjähr. Buchhalter

größ. Fabr., jetzt Rentner, ledig, 40er, w. um nicht mühsig d. g., eine ehrbar dauernde Beschäft., am liebsten Ver- tranensstellung a. d. Lande. Salair w. nur z. Bestreit. f. Kost u. Logis beantr. Feinste Referenzen u. Kauion. Off. unter No. 328 a. bef. Haasenstien & Vogler, Hannover.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell Reuter's Bureau in Dresden, Reu- bahustr. 25. Suche zum 1. März für ein junges Mädchen behufs Erlernung der Wirtschaft eine Stelle auf einem Gute. Bedingungen unter Chiffre F. C. 1644 an Rud. Mosse, Berlin W., Friedrichstraße 66. Eine tüchtige zweite Papparbeiten findet per An- fang März angenehme und familiäre Stellung. Gef. Offerten mit Gehaltsansprüchen u. Photographie erbittet Bülow i. M. Paul Schneider.